

Presseinformation zum 1. Deutschen Suchtkongress in Mannheim

Referat Öffentlichkeitsarbeit

Leitung:
Sigrid Wolff, Dipl.-Psychologin

Telefon: 06 21 / 17 03-1301, -1302
Telefax: 06 21 / 17 03-1305
E-Mail: sigrid.wolff@zi-mannheim.de
E-Mail: info@zi-mannheim.de
Internet: www.zi-mannheim.de

Was tragen Erkenntnisse der Suchtforschung zum Verständnis der Adipositas bei?

***Professor Falk Kiefer,
Ltd. Oberarzt, Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin,
Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim***

Übergewicht (Adipositas) hat in den westlichen Ländern in den letzten 20 Jahren sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern deutlich zugenommen. In Deutschland ist jeder zweite Erwachsene, jedes 5. Kind und jeder 3. Jugendliche übergewichtig. Sollte sich der in den letzten 2 Jahrzehnten beobachtbare Trend fortsetzen, werden im Jahre 2040 50% der erwachsenen Bevölkerung übergewichtig sein, verbunden mit einer entsprechenden Steigerung der typischen Begleiterkrankungen.

Die bisherigen Strategien der Prävention und Behandlung erscheinen vor diesem Hintergrund ungenügend. Obwohl nur bei einer Minderzahl adipöser Patienten somatische Ursachen eingegrenzt werden konnten (z.B. endokrine Erkrankungen) und gleichzeitig das Essverhalten starke Ähnlichkeiten mit süchtigem Verhalten z. B. von Alkohol- oder Drogenerkrankten aufweist, integriert die Adipositas-Behandlung bisher kaum suchtttherapeutisch-psychiatrische Angebote.

Aktuelle Studien belegen, dass nicht nur im Erscheinungsbild, sondern auch in der Neurobiologie relevante Gemeinsamkeiten zwischen klassischen „Suchterkrankungen“ und Adipositas-assoziiertem Essverhalten („Fettsucht“) bestehen.

Sowohl Sucht als auch Adipositas beruhen auf einem gestörten Konsumverhalten, das trotz negativer und teilweise schwerwiegender Konsequenzen (gesundheitliche und soziale Schäden) persistiert. Warum? Die Entscheidung zur Substanzeinnahme von Drogen wie von Nahrungsmitteln ist wesentlich von der erwarteten positiven Wirkung beeinflusst, d.h. von dem substanzvermittelten positiven Verstärkereffekt („Belohnung“). Aktuelle Befunde belegen, dass die neurobiologischen Mechanismen, über die Nahrungsmittel ihre verhaltensmodulierende Wirkung erzielen, die gleichen sind, die auch bei klassischen Suchtmitteln von Bedeutung

sind: sie aktivieren Bahnen des zentralen Belohnungs- und Verstärkungssystems im menschlichen Gehirn. Da nicht jeder Mensch durch die wiederholte Aufnahme abhängigkeiterzeugender Substanzen süchtig wird, und nicht alle Menschen trotz hoher Nahrungsmittelexposition zu Adipositas neigen, muss von Faktoren ausgegangen werden, die die Anfälligkeit für die Entwicklung einer Sucht respektive einer Adipositas beeinflussen. Genetische Einflüsse, Umgebungsfaktoren sowie neurobiologische Mechanismen von Sucht und Adipositas, die ein Verständnis beider Erkrankungen in einem gemeinsamen Spektrum ermöglichen, liegen in-between vor.

Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, auch die Suchtmedizin stärker als bisher für diese Krankheitsbild zu öffnen und neue und erfolgreiche Präventions- und Behandlungsoptionen für die Behandlung der Adipositas nutzbar zu machen.

Weitere Informationen zu diesem Schwerpunktthema am Donnerstag, 12. Juni, von 10.30 bis 12.00 Uhr im Symposium „Suchtaspekte bei Adipositas“, Hörsaal O 148.